



MANAGERKREIS
DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG
Rhein-Main

Krise oder Chance? Integration von Zuwanderern in den deutschen Arbeitsmarkt **Heinrich Alt, Mitglied des Vorstandes der Bundesagentur für Arbeit a.D.** Frankfurt 10. März 2016

Die aktuelle Zuwanderung stellt Deutschland vor enorme gesellschaftspolitische Herausforderungen. Angesichts des demographischen Wandels, des Fachkräftemangels und offener Ausbildungsplätze liegt darin auch eine große Chance. Bei ausreichender Investition in Bildung und Ausbildung der Zuwanderer ließe sich in Zukunft der Arbeitskräftebedarf decken. Sozialkasse müssten nicht über Gebühr belastet werden.

Wie realistisch sind die Chancen, dass die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft gelingt? Welche Strukturen müssen dafür geschaffen werden? Welche sozialen und finanziellen Voraussetzungen sind nötig?



„Vor einem Jahr war Deutschland vom Schicksal begünstigt. Wirtschaftlich war das Land Marktführer in Europa. Die Kanzlerin wurde zur "person of the year" benannt. Jetzt gilt es, eine Millionen Menschen zu integrieren. Die Parteienlandschaft hat sich verändert und die AfD profitiert wie keine andere Partei von den derzeitigen Herausforderungen“, so leitet Florian Gerster, Vorsitzender des Mangerkreises Rhein-Main, in den Abend ein. Gerster hat seinen ehemaligen Kollegen von der Bundesanstalt für Arbeit, Heinrich Alt, geladen, der mit den Strukturen des Arbeitsmarkts bestens vertraut ist.

„Deutschland kann Integration“

Zunächst beschäftigt sich der versierte Arbeitsvermittler mit der Stimmungslage in der Republik. „Deutschland kann Integration“, betont Alt und spannt den Bogen vom Vormarsch der Türken bis Wien über die polnischen Einwanderer im Ruhrgebiet bis zu den Spätaussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion in den 90er Jahren. Gleichzeitig hebt er das Besondere der aktuellen Fluchtbewegung hervor: neue, blitzschnelle Kommunikationsformen, Kontrollverlust durch offene Grenzen und Menschen aus einem völlig anderen Kulturkreis.

Der Verwaltungsexperte unterscheidet zwei Arten von Ressourcen, die für eine gelingende Integration nötig sind. Zum einen die "Hardware" wie Arbeit, Wohnung und öffentliche Verwaltung. Zum anderen die "Software" wie die Seelenlage der Deutschen und deren Aufnahmebereitschaft. „Wer kümmert sich um das Seelenmanagement der Leute?“, fragt Alt provokant. Die Botschaft der Kanzlerin an die Flüchtlinge aus Ungarn im September 2015 hält er aus mehreren Gründen für problematisch. Sie sei mit Europa nicht abgestimmt gewesen und habe andere Länder moralisch ins Abseits gedrängt.

Anschließend lenkt der gebürtige Rheinland-Pfälzer den Blick auf den Stand der Asylverfahren. Beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gebe es einen Rückstau von 800.000 Anträgen. Darüber hinaus seien weitere 440.000 Asylanträge in Deutschland gestellt worden. Wenn das Bundesamt mit Hochdruck und mit verstärkter Manpower arbeite, könnten 1,2 Millionen Entscheidungen getroffen werden. Große

Probleme sieht der Arbeitsvermittler bei den Integrationskursen. Die Lehrkräfte seien mit ihrem Verdienst nah dran am Hartz IV-Einkommen. Qualität und Erfolg der Kurse hält er für fraglich.

Alt, der im Auftritt ebenso souverän wie schnörkellos wirkt und in der Argumentation sachkundig ist, bezieht sich bei der Integration in den Arbeitsmarkt auf ein Zitat von Clemens Fuest, dem neuen Präsidenten des Ifo Instituts für Wirtschaftsforschung in München: „Die Aussage, dass uns die Flüchtlinge wirklich nutzen, ist ökonomisch noch nicht tragfähig“. Für das ehemalige Vorstandsmitglied der Bundesagentur für Arbeit wird diese Aussage durch mehrere Faktoren untermauert. Er verweist auf die Spreizung des deutschen Arbeitsmarkts von Nord nach Süd, eine Million Langzeitarbeitslose und die nicht geringen Hürden für Flüchtlinge, auf dem deutschen Arbeitsmarkt Facharbeiter zu werden.

„Deutschland braucht zweifelsohne Zuwanderung“, formuliert der Arbeitsmarktexperte aus Überzeugung. „In naher Zukunft werden wir fünf Millionen Menschen weniger sein.“ Schon jetzt werde jedes fünfte neu gegründete Unternehmen von einem Chef mit Migrationshintergrund geführt. Hinzu komme: Für die demographische Lücke benötige Deutschland rund 3,5 Millionen Menschen in der Pflege.

„Es kommt nicht nur menschliches Kapital“

Bei der Integration stellt Alt fest: „Es kommt nicht nur menschliches Kapital, sondern auch Menschen, die unter einem erheblichem Leidensdruck stehen.“ Es dürfe nicht übersehen werden, dass 80 Prozent der Flüchtlinge formal nicht qualifiziert seien. Wenn alles gut läuft, könnten innerhalb eines Jahres 10 Prozent der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt integriert werden. Für die nächsten 10 bis 15 Jahre prognostiziert Alt eine Erfolgsquote von 70 Prozent.

Für den Arbeitsmarktexperten ist die Integration ein „Gemeinschaftsprojekt der gesamten Gesellschaft“. Außerdem müsse die Frage erlaubt sein, wer die Veranstaltung bezahle. Bis 2020 rechnet er mit Kosten von rund 50 Milliarden Euro. Zum Gelingen der Integration trügen neben Sprachkenntnissen auch schnellere Verfahren bei. Ebenso wie das frühzeitige Erkennen von Talenten. Er wirbt für die enge Zusammenarbeit von Unternehmen, Gründungsförderung und die Anerkennung von Qualifikationen. „Hier sind wir zum Teil sehr preußisch“, bemerkt Alt selbstkritisch. Auch in der Zeitarbeit sieht er eine Chance für geringfügig qualifizierte Flüchtlinge.

Bei all dem sei nicht zu unterschätzen, dass zunächst die kulturellen Grundlagen für die Zusammenarbeit gelegt werden müssten. „Wir müssen uns Zeit lassen mit den Menschen, die zu uns kommen“, formuliert Alt aus eigener Erfahrung. Einst habe er persönlich dafür gesorgt, dass ein Zuwanderer aus Kasachstan einen Job in einer Autowerkstatt fand. Es habe gedauert, bis der Mann verstanden habe, dass Motoren in Deutschland nicht repariert, sondern ausgebaut würden, bemerkt Alt mit freundlichem Unterton. Bei allen Bemühungen der Unternehmen dürfe die Schwere der Aufgabe nicht unterschätzt werden.

„Eine Kultur des Schweigens ist falsch“

Zum Schluss ermutigt Heinrich Alt dazu, dass die SPD eine offene Debatte über die Flüchtlingspolitik zulasse. Eine Kultur des Schweigens sei falsch. „Gesinnungsethisch lassen sich die Probleme nicht lösen.“ Das Wählerpotenzial der Sozialdemokraten sei von den neuen Herausforderungen viel stärker betroffen als das anderer Parteien. Es dürfe keinen Verteilungskampf um billigen Wohnraum und Arbeitsplätze geben. „Die Gefahr, dass Europa den Rechten überlassen wird, ist ungleich grösser, als dass den Sozialdemokraten ein neues Hoch beschert wird“, attestiert Alt.

Zugleich wirft er zwei Fragen auf, die die SPD dringend beantworten müsse. Erstens: „Wer vertritt das untere Drittel unserer Gesellschaft?“ Und zweitens: „Wer kümmert sich um die schwachen Flüchtlinge, die keine Chance haben nach Deutschland zu kommen?“ Von den Sozialdemokraten erwartet Alt Ideen und Leitplanken, wie die Einwanderungsgesellschaft in Zukunft belastbar funktioniert und wie gleichzeitig Wahlen gewonnen werden können.

Selten stieß eine Veranstaltung des Managerkreises Rhein-Main auf so starkes Interesse wie die gesellschaftspolitisch aktuelle Diskussion über die Integration von Zuwanderern in den deutschen Arbeitsmarkt. Heinrich Alts Plädoyer an Gesellschaft und Politik auch über den Abend hinaus lautet: Mehr Pragmatismus statt Dogmatismus.

> **Biografie Heinrich Alt**

- geb. 21.02.1950 in Rascheid, Landkreis Trier-Saarburg in Rheinland-Pfalz
- 1970-1975 Studium der Politikwissenschaft und Germanistik in Trier
- 1977-1983 Referent für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung im Landesarbeitsamt Rheinland-Pfalz Saarlouis
- 1983-1985 Abteilungsleiter Arbeitsvermittlung im Arbeitsamt Saarlouis
- 1985-1987 Abteilungsleiter Arbeitsvermittlung im Arbeitsamt Mainz
- 1992-1993 Referent im Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit in Rheinland-Pfalz
- 1993-1998 Abteilungsleiter des Arbeitsamtes Nord
- 1998-2001 Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Schleswig-Holstein
- 2001-2002 Vizepräsident der Bundesanstalt für Arbeit
- 2002-2015 Mitglied im Vorstand der Bundesagentur für Arbeit

Autor: Tristan Nagel Herausgeber: Friedrich-Ebert-Stiftung Managerkreis Hiroshimastr. 17 10785 Berlin
Ansprechpartnerin im Landesbüro Hessen der Friedrich-Ebert-Stiftung: Magda Schirm Marktstraße 10 65183 Wiesbaden
Weitere Informationen www.managerkreis.de

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

